Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

50. Jahrgang.

Nr. 10. Neuenbürg, Dienstag den 19. Januar 1892.

Erscheint **Dienstag, Donnerstag, Samstag** und **Sonntag.** — Preis vierteljährlich 1 ℳ 10 ₰, monatlich 40 ₰; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 ℳ 25 ₰, monatlich 45 ₰, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 ℳ 45 ₰ — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 ₰.

Amtliches.

Neuenbürg.

Die Ortsbehörden für die Arbeiterversicherung

werden auf den Erlaß des K. Ministeriums des Innern vom 7. Januar d. J. betr. die **Inanspruchnahme der Invaliditäts u. Altersversicherungs-Anstalten wegen Kosten der Rechtshilfe** (Minist.-Amtsbl. S. 7) hiemit besonders hingewiesen.

Den 18. Januar 1892.

K. Oberamt.
Hofmann.

K. Amtsgericht Neuenbürg.

Der gegen den **Gottfried Spiegel** von Ottenhausen am 12. Dezember v. J. erlassene Steckbrief wird

zurückgenommen.

Den 16. Januar 1892.

Amtsrichter
Weber.

Revier Calmbach.

Die Accorde

über die **Steinbeifuhr, Steinlieferung** und **Steinzerkleinerung** für die Wegunterhaltung im Jahr 1892 werden am

Donnerstag den 21. Januar 1892
morgens 11 ½ Uhr

auf der Revieramtskanzlei vorgenommen.

Es wird vergeben:

die **Lieferung** von vier Waggons Brötzinger **Muschelkalk**, die Auflieferung von 104 cbm Kieselstandstein auf die Eibergwege, sowie von 125 cbm. Kieselsandstein auf die Kälblingswege,

die **Beifuhr** von 24 cbm Brötzinger Muschelkalk von der Station Rothenbach auf das Eyachthalsträßle,

die **Zerkleinerung** des zur Lieferung ausgeschriebenen Materials.

Revier Schwann.

Buchen-Verkauf.

Am Samstag den 23. Januar
abends 6 Uhr

in der Sonne in Neuenbürg werden aus dem Staatswald Abt. Tröstbachebene und Horntannkopf:

44 Rm. Rotbuchen mit 5.04 Fm. I. u. 26.43 Fm. II. Kl. (Hammerstiele.)

Privat-Anzeigen.

Calmbach.

Auf 15. Februar wird ein tüchtiges, erfahrenes

Mädchen

gesucht, das kochen, waschen und bügeln kann, überhaupt alle übrigen Hausarbeiten pünktlich besorgt.

Frau Zigarrenfabrikant **Luz.**

Am Montag den 25. Januar
nachmittags 2 Uhr

bringe ich an Ort und Stelle zum ersten öffentlichen

Verkauf

meine in **Salmbach** gelegene Liegenschaft: das **Gasthaus zum Ochsen** mit lebendem und totem Inventar und 14 Morgen Wiesen und Aeckern. Dasselbe ist ein arrondiertes Gut und mitten im Ort gelegen.

Kaufsliebhaber ladet hiezu höfl. ein

Friedrich Rentschler II.
von Langenbrand.

Niederländisch-Amerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Einzige Postdampfer-Linien
zwischen

Rotterdam / Amsterdam — **New-York**
und
Baltimore.

Rascheste Beförderung.
Vorzügliche Verpflegung.
BILLIGSTE PASSAGE-PREISE.

Englische Sprachführer sowie Beschreibungen über Amerika gratis und franko.

Nähere Auskunft erteilt die
Verwaltung in Rotterdam.

Agenten:
W. G. Blaich in **Neuenbürg.**
F. Bizer „ „

Rechnungsformulare

für **Geschäftstreibende**
fertigt an die Buchdruckerei von
C. Meeh.

Birkenfeld.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiedurch mache ich die ergebene Anzeige, daß ich mich im Hause der **Wessinger Wtw.** als

Hufschmied

etabliert habe und empfehle ich mich unter Zusicherung sorgfältiger und billiger Bedienung bestens.

Friedrich Glauner,
Hufschmied von Ottenhausen.

---

17 Medaillen u. Ehren-Diplome.

Wir empfehlen unser vorzügliches

Loeflund's Malz-Extract
das verdaulichste, wohlbekömmlichste Husten- u. Catarrh-Mittel, in den Familien überall beliebt.

Malz-Extract mit Eisen
für Blutarme und Bleichsüchtige.

Malz-Extract mit Kalk
für zehrende Kranke u. schwächliche Kinder.

M.-Extr. mit Leberthran
in Milch genommen, dem gewöhnlichen Thran in jeder Hinsicht vorzuziehen.

Malz-Extract-Bonbons
die beliebtesten Hustenbonbons.

Man verlange stets die ächten in jeder Apotheke.

Gesellschaft für Fabrikation diätetischer Produkte Ed. Loeflund & Co. in Stuttgart.

Zu Aussteuern

empfehle mein **großes Lager** in

Bettfedern

und mache

Brautleute

auf folgende sehr preiswürdige Sorten ganz besonders aufmerksam: **garantiert ganz neue Bettfedern** für 50 ₰, **vorzügl. Sorte** ℳ 1.10, **Halbdaunen** ℳ 1.40, **prima** ℳ 1.70, **extra prima** ℳ 2.20, **vorzügliche Daunen nur** ℳ 2.30, **hochfeine** ℳ 2.90 per Pfd. — bei **50 Pfd.** 5 % Rabatt. Atlas-Bettbarchent 50 ₰.

Ludwig Becker,
vorm. Chr. Erhardt, Pforzheim.

Unterzeichneter bringt am
Donnerstag den 21. d. Mts.
vormittags

beim Gasthof zum Bären in Neuenbürg ein Quantum schönes gebrochenes

Tafelobst

simri- und pfundweise zum Verkauf.

Andr. Mannus v. Pforzheim.

Wer Husten, Heiserkeit, **Atemnot, Brust- u. Lungen-Katarrh** hat, nehme die hochgeschätzten und weltberühmten

Kaiser's Brust-Caramellen

welche überraschende Dienste leisten.

In Pak. à 25 ₰ ächt bei

Wilh. Fiess.

Geschäftsbücher

von **C. Fetzer** in **Stuttgart**

halte in den gebräuchlichsten Sorten vorrätig. Ich bin in der Lage, solche zu Originalpreisen abzugeben und jedes nicht vorrätige Buch zu beschaffen, worauf ich hiemit die HH. Industriellen und Gewerbetreibenden aufmerksam mache. **Chr. Meeh.**

Formulare

jeder Art
für Behörden und Private
hält vorrätig **Chr. Meeh.**

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Wie alljährlich, so hat auch diesmal die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse zum Jahreswechsel für ihre zahlreichen Kunden einen neuen **Zeitungs-Katalog** herausgegeben. Trotz dieses altgewohnten Brauchs dürfte der diesjährige Katalog jedem Empfänger eine angenehme Ueberraschung bereiten. Derselbe erscheint als 25. Auflage zum Jubiläum der Firma, welche am 1. Januar 1867 begründet wurde und hat demgemäß ein besonders festliches Gewand angelegt. Der in zartem Blaugrau gehaltene Leinwandband zeigt reichen figürlichen und ornamentalen Schmuck in Silber- und Reliefpressung. Diesem schmucken Außenkleide entspricht ein nicht minder gut ausgestatteter Text. Das Vorwort des Katalogs bringt zunächst für jedermann interessante Mitteilungen über das Annoncenwesen und nähere Details über die Organisation dieses weltbekannten Instituts, das gegenwärtig in seiner Annoncenabteilung mit einem Personal von 247 Beamten arbeitet. Der tägliche Notizkalender hat durch reizende Monatsvignetten, durch einen Geschichtskalender und tägliche Sinnsprüche ebenfalls gegen früher eine Bereicherung erfahren. Hieran schließt sich der sorgfältig bearbeitete durch eine neue Rubrik für Reklamepreise der einzelnen Blätter vervollständigte eigentliche Zeitungskatalog. Mit reizend erfundenen jedes Land und jede Branche der Fachblätter charakterisirenden allegorischen Vignetten geschmückt, durch interessante statistische Notizen 2c. ist auch diese Hauptabteilung des Katalogs, der noch ein reichhaltiger Inseratenanhang folgt, erweitert worden. Den Schluß des Ganzen bildet eine trefflich ausgeführte kolorierte Spezialkarte Mitteleuropas, die vom Geheimrat Liebenow neu bearbeitet ist und gewiß jedem Empfänger des Katalogs besondere Freude machen wird. Neben der gründlichen Behandlung des Stoffes verdient auch die typographische Ausstattung des Katalogs alle Anerkennung, gleichzeitig ein Beweis für die Leistungsfähigkeit der Buchdruckerei von Rudolf Mosse.

Deutsches Reich.

Der Reichstag hat am Dienstag seine Verhandlungen mit der Spezialberatung der ihn selbst betreffenden Etatsposition wieder aufgenommen. Indessen war von diesem Gegenstande so gut wie gar nicht die Rede, vielmehr wurde fast die ganze Sitzung durch die Erörterung über den Baumbach'schen Antrag auf Gewährung von Diäten an die Reichstagsabgeordneten ausgefüllt. Auch diesmal genehmigte schließlich der Reichstag den schon so oft dagewesenen Diätenantrag mit großer Mehrheit, aber ob derselbe nun endlich auch von der Regierung angenommen werden wird, erscheint bei dem Schweigen der Regierungsvertreter in der Debatte höchst zweifelhaft. Am Mittwoch trat das Haus in die Spezialberatung des umfangreichen Etats des Reichsamtes des Innern ein, von welchem aber am genannten Tage nur die Position „Gehalt des Staatssekretärs" zur Erledigung, resp. Annahme gelangte. Die Debatte drehte sich im Wesentlichen um Fragen sozial- und gewerbepolitischen Charakters, wobei hauptsächlich die Wirksamkeit der Fabrikinspektoren, die regierungsseitig angekündigte Einsetzung einer Kommission für Arbeiterstatistik, sowie das Kapitel der Coalitionen und Boycots zur Erörterung gelangten. Die Etatsberatung wird den Reichstag, wenn sie in solcher Breite weiter geht, jedenfalls noch wochenlang beschäftigen.

Die Reichstagsdebatte am Samstag den 16. Jan. war wesentlich eine Weltausstellungsdebatte. Die Regierung und sämtliche Redner aller Parteien traten aufs Wärmste für eine großartige Beteiligung Deutschlands in Chicago ein, weil wir sonst den Markt in Nord- und Südamerika und in Ostasien vermindern würden. Nur Stumm war gegen die Beteiligung, namentlich vom Standpunkt der Eisenindustrie. Auch für eine Berliner Weltausstellung im Jahr 1898 oder 1900 wurde aufs lebhafteste von allen Seiten eingetreten. Die Summe von 900 000 ℳ zur Beteiligung an der Weltausstellung in Chicago wurde hierauf genehmigt. — Bei dem Titel zur Erforschung des römischen Grenzwalls beantragt Oechselhäuser (n.l.), die von der Kommission gestrichenen Posten (50 000 ℳ erste Rate) herzustellen. U.St.Sekr. v. Rottenburg und der württb. Bevollmächtigte v. Moser sprechen sich zustimmend aus. Der Posten wird bewilligt.

Die bis jetzt nur teilweise bekanntgewordenen neuen Lehrpläne für die Gymnasien u. s. w. in Preußen sind soeben zur Veröffentlichung gelangt. Ihr Hauptcharakteristikum ist eine bedeutende Herabsetzung der Gesamtzahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden in den einzelnen Schulkategorien.

Die Influenza tritt jetzt recht bedenklich unter den Pferden in Berlin auf. Die Krankheit beginnt bei den Pferden mit Anschwellen der Augen, die Freßlust verliert sich und die Beine verdicken sich unförmig. Bei sofortigem ärztlichen Eingreifen und guter Schonung verläuft die Krankheit meistens gutartig; wenn die Tiere aber noch nach Eintritt der Krankheit angestrengt werden, tritt häufig der Tod durch Herzlähmung ein.

Kiel, 14. Januar. Der in Hamburg verstorbene Großkaufmann und Millionär Wille vermachte seiner Vaterstadt Kiel 2 Mill. Mk.

Nürnberg, 14. Januar. Bezüglich des unerhobenen Gewinnes von 20 000 Mark der Frankfurter elektrotechnischen Ausstellung ist hier folgendes Gerücht im Umlauf: Das betreffende Loos soll nämlich ein während der Ausstellung in Frankfurt beschäftigter Schlosser von Nürnberg besessen haben. Derselbe starb inzwischen, und das Loos soll sich in der Tasche der schwarzen Hose desselben, welche ihm ins Grab mitgegeben wurde, befinden. Die in Glockenhof wohnende Witwe des Verstorbenen, welche die Nummer des Looses notiert hatte, soll mit dem Gedanken umgehen, das Grab ihres Mannes öffnen zu lassen, wenn dies die Behörden gestatten.

Dit Preis-Konkurrenz um Baupläne zum Rathausneubau in Pforzheim hatte folgendes Ergebnis: 1. Preis 3000 ℳ: Regierungsbaumeister Schmalz in Berlin; 2. Preis 2000 ℳ: Architekt Vollmer in Berlin; 3. Preis 1000 ℳ: Architekt Pfann in München.

Württemberg.

Das neueste Militärverordnungsblatt enthält folgendes Allerhöchstes Dekret an das Kriegsministerium: Ich bestimme: Für Neubeschaffung von Waffenröcken ist in Absicht auf den Schnitt nunmehr bei allen Truppenteilen die für die Königlich Preußische Armee bestehende Probe — mit einer Knopfreihe — maßgebend. Diese Verordnung ist lediglich mit der etatsmäßigen alljährlichen Auffrischung zur Durchführung zu bringen; besondere Mittel sind nicht aufzuwenden. Eine Umänderung der vorhandenen Bestände findet nicht statt. Für die Anfertigung der Mäntel bleibt die seitherige Probe vorerst giltig. Das Kriegsministerium hat hiernach das Weitere zu veranlassen. Stuttgart, 15. Januar 1892. Wilhelm. Steinheil.

Se. Maj. der König hat verfügt: Sr. Maj. dem Kaiser Franz Joseph von Oesterreich wird das 4. württemb. Inf.-Reg. Nr. 122 verliehen und hat dieses Regiment die Bezeichnung: „4. Württembergisches Infanterie-Regiment Nr. 122 Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn" zu führen.

Stuttgart, 11. Jan. Wie in Regierungskreisen verlautet, sind für die Chicagoer Weltausstellung bisher deutscherseits 1500 bis 2000 Anmeldungen gesichert. Hauptsächlich haben sich der Buchhandel, die Textilindustrie, die chemische Industrie und die Elektrotechnik beteiligt. Was die Kunstindustrie anbelangt, so sind bis jetzt meist nur aus Süddeutschland Anmeldungen eingegangen, namentlich aus Bayern. Möbel kommen aus Stuttgart, Berlin und Mainz.

Stuttgart, 15. Jan. Heute abend 8 Uhr veranstaltete die deutsche Partei ihre statutengemäße jährliche Hauptversammlung im großen Saale des Bürgermuseums. Tagesordnung: 1) Vortrag des Herrn Prof. Dr. Egelhaaf über die politischen Ereignisse des Jahrs 1891. 2) Neuwahl des Ausschusses. Nachdem Hr. Dr. Schall die Versammlung eröffnet hatte, ergriff Hr. Dr. Egelhaaf das Wort. Der mit lebhaftem Applaus schon empfangene Redner beschränkt sich auf Ereignissen ersten Ranges, ging nicht über Europa hinaus und über die Todesfälle hinweg. Das Gefühl der Spannung war durch Bismarcks Rücktritt und das Verhältnis zu Rußland geschärft worden. Der Wahlsieg des Ministeriums Crispi vom 23. November 1890 war gefolgt von dessen Fall: 31. Januar 1891. Sein Nachfolger, wie er ein Sizilianer, hielt am Dreibund fest. Der neue Kurs faßt auch das Verhältnis zu Frankreich anders auf: Schreiben des Kaisers an die Witwe eines französischen Malers, Reise der Kaiserin Friedrich nach Paris. Der Beurteiler dieser Vorgänge in der Revue des Deux Mondes hatte kein Wort über diese Patriotenpartei und deren Haltung. Im März fand der Zusammentritt des neuen österreichischen Reichstages statt. Die alte Mehrheit war vernichtet. In Deutschland erfolgte der Sturz des Kultministers Goßler, ein politischer Vorgang ersten Rangs. Das Ministerium seines Nachfolgers bedeutete ein Entgegenkommen gegen die Ultramontanen. Mai und Juni brachten den Beschluß der Thätigkeit des Reichstags und des Abgeordnetenhauses, die Erneuerung des Dreibundes. Der Besuch des deutschen Kaisers in England hatte das Erscheinen eines französischen Geschwaders vor Kronstadt zur Folge, der Zar selbst, der zweimal durch Deutschland reiste, ohne den Besuch des deutschen Kaisers zu erwidern, entschloß sich an Bord des Geschwaders zu gehen. Wenn man die Vorgänge von Kronstadt zunächst nur als Ausgeburt einer Champagnerlaune darstellen wollte, so mußte man sich doch bald überzeugen, daß ein schleichender, geheimer Zustand offenkundig geworden sei. Der koloniale Unfall in Ostafrika hat keine schlimmen Folgen gehabt. Der Oktober brachte den Pilgerskandal in Rom, eine Taktlosigkeit, wie sie größer nicht gedacht werden kann. Der Redner gedachte sodann in warmen Worten des höchseligen Königs und seines erhabenen Nachfolgers. Die Handelsverträge drückten der Zeit den Stempel bleibender Bedeutung auf. Die Handelsverträge haben auch eine politische Bedeutung, sie scheinen dazu angethan, den Dreibund zu festigen und denselben sich in die Herzen der Völker einleben zu lassen. Mit dem 24. Dezember ist die österreichische Regierung in gewissem Sinne eine deutsche geworden. Das Facit ist: wir sind ruhiger aus dem Jahre 1891 aus- als eingetreten. Rußland ist immer noch der Koloß auf thönernen Füßen. Möge es uns vergönnt sein mit Ruhe an dem Ausbau des Reiches zu arbeiten und möge die deutsche Partei einen ehrenvollen Anteil an den Arbeiten haben! Die Versammlung dankte dem Redner durch Erheben von den Sitzen. Nach weiteren Mitteilungen des Vorsitzenden erstattete Herr Setzer einen kürzeren Kassenbericht. Der im Februar zu erwartenden Landesversammlung wird ein revidiertes Parteiprogramm vorgelegt werden. Es erfolgten Vorschläge für die Wahlen. Herr Sigmund sprach in sachgemäßer Weise über die Parteipresse, für welche mehr gethan werden müsse. Hr. Dr. Schall unterstützte diesen Antrag. Die Wahl ergab folgendes Resultat: es waren 8 Mitglieder zu wählen. Gewählt wurden: Dr. Schall, Cranz, Dr. Elben, Geyer, Bühl, Hartmann, Höser und Setzer. Es sind somit alle Mitglieder, die hätten austreten sollen, wieder gewählt worden.

Stuttgart, 15. Jan. Die bürgerlichen Kollegien genehmigten das Gesuch des evangel. Gesamtkirchenrats betr. Aufnahme eines Anlehens von 160 000 Mark für kirchliche Zwecke. Die Amortisation hat in einem Zeitraum von 26 Jahren zu erfolgen. Vom Bürgerausschuß wurde an die Genehmigung der Anleihe die Bedingung geknüpft, daß der bestehende Satz der Kirchensteuer (8 pCt. der übrigen Steuern) nicht erhöht werde.

Der Buchdruckerstreik ist in einer Versammlung der Gehilfen am 14. in Berlin für beendet erklärt worden. In der von gegen 3000 Personen besuchten Versammlung der Buchdrucker, Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen gaben nämlich die Führer der Bewegung, Schmidt, Döblin und Besteck, die Erklärung ab, daß es unter den obwaltenden Verhältnissen nicht mehr möglich sei, den nun bereits 11 Wochen andauernden Streik noch weiter aufrecht zu erhalten. Man habe in den letzten 14 Tagen so viel Abtrünnige zu verzeichnen gehabt und auch die Unterstützungsgelder flößen nicht so, daß man mit Erfolg weiter streiken könne. Die Versammlung war nach dieser Mitteilung sehr bewegt. Die genannten Herren versicherten aber, daß man zu dem Beschlusse, den Streik zu beendigen, in einer am Sonntag stattgehabten

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Konferenz der Gehilfenvertreter aus ganz Deutschland gekommen sei. Am Mittwoch nachmittag habe darauf in Leipzig eine Konferenz zwischen fünf Vertretern der Prinzipalität und fünf Gehilfenvertretern stattgefunden, die indessen zu keinem Ergebnis geführt habe. Auf eine Anfrage teilte Herr Schmidt mit, daß für ganz Deutschland die Parole ausgegeben sei, den Streik zu beenden. (Auch die Stuttgarter Gehilfenschaft hat sich diesem Beschlusse unterworfen.)

In der Sitzung der Stuttgarter Strafkammer wurde verhandelt gegen den 29 Jahre alten Gustav Zinser von Stuttgart wegen Betrugs im Rückfall. Der Angeklagte hatte in seiner Eigenschaft als Annoncen-Aequisiteur der hiesigen Sonntags-Zeitung sich dadurch einen Vermögensvorteil in rechtswidriger Absicht in der Höhe von 7 ℳ 80 ₰ verschafft, daß er bezüglich einer Reihe ihm aufgegebenen Anzeigen dem Verleger gegenüber einen höheren als den thatsächlich vereinbarten Preis namhaft machte, um auf diese Weise die ihm zustehende Provision zu steigern. Das Urteil lautet auf 1 Jahr 2 Monate Zuchthaus, 150 ℳ Geldstrafe und 5 Jahre Ehrenverlust. (Zinser bildete vor einigen Jahren den Schrecken der hiesigen Bäcker, indem er bei diesen für einige Pfennig Backwerk kaufte, einen Nickel hingab und dann die Behauptung aufstellte, er habe eine Mark, bezw 2 ℳ hingegeben. Dieses Manöver glückte ihm in nicht weniger als 39 Fällen, als er aber sein Unwesen zu frech trieb, ereilte ihn endlich das wohlverdiente Verhängnis.)

Unterhaltender Teil.

Der Sohn des Kommerzienrats.

Kriminal-Novelle von W. Spangenberg.

(Nachdruck verboten).

(8. Fortsetzung.)

Wieder blieb Herbert stehen, dachte nach, dann wankte er, einem Betrunkenen ähnlich, die nach dem Vestibul führende Treppe hinauf. Zögernd drückte er an den Knopf der elektrischen Hausglocke, bei deren schrillem Klang Herbert zusammenfuhr.

War es die Erinnerung an ähnliche Klänge, wie sie in der Strafanstalt so oft an sein Ohr gedrungen? Wiederholt setzte er die Glocke durch einen Druck in Bewegung, doch immer nur die gleiche Antwort, kein anderes Lebenszeichen war zu vernehmen.

„Verstoßen — heimatlos — geächtet," seufzte Herbert tief und schwer. Was soll ich beginnen, — ich, der der hart urteilenden Welt gegenüber als ein Verbrecher dasteht? Einen Ausweg nur giebt es für mich, auf dem ich Erlösung von meinen Seelenqualen finde — der — Herbert stockte, das Wort er starb ihm auf der Zunge.

„Ha, Ha, Ha!" lachte er so schauerlich, daß er selbst darüber erschrack. „Aber, setzte er hinzu „ich bin ja heimatlos — ja, ja, nur er kann mir Rettung, Hilfe bringen er — er — der Tod!

„Guter Papa, theure Mama!" fuhr Herbert niederknieend, die gefalten Hände zu dem schwachbestirnten Himmel emporhebend, fort, „verzeiht mir, Eurem unschuldigen Sohne! Trauert nicht um mich, doch bewahrt mir, darum flehe ich Euch an, ein liebendes Andenken, wenn ich aus dieser Welt geschieden sein werde und im kühlen Schoße der Erde ruhen werde."

Ein leises Säuseln, das durch den Blätterschmuck der uralten Bäume ging, schreckte Herbert auf. Mühsam erhob er sich, schlich ratlos, völlig zerknirscht, kaum noch seiner Sinne mächtig, nach einem Hügel und warf sich dort auf eine Gartenbank. Länger als eine Stunde hatte er all die süßen Erinnerungen an die, auf diesem Stückchen Erde glücklich verlebten Knaben- und Jünglingsjahre an seinem geistigen Auge vorüberziehen lassen.

„Und nun so namenslos unglücklich? Aber, was würde man sagen, wenn ich den Vorsatz ausführte, den ich gefaßt? Er ist doch der Verbrecher, der Brandstifter, würde es heißen! Selbstmörder? Nein, dieses neue schwere Leid will ich meinen Eltern nicht bereiten, es wäre zu schmachvoll! Berechtigt mich doch meine, wenn auch nur vorläufige Freilassung zu der Hoffnung, daß meine Unschuld erwiesen wird."

Das mehr und mehr herabsteigende Tageslicht, die Morgenröte, der Vorbote des Sonnenaufgangs, mahnten Herbert, diesen Platz zu verlassen. Er stand auf, ließ sein feuchtes Auge noch einmal durch den Park, nach dem trauten Elternhause schweifen und nahm seinen Weg nach der entgegengesetzten Richtung, aus der er vor einigen Stunden gekommen.

Sein nächstes Ziel war ein ziemlich eine Stunde entferntes Landstädtchen, in dem er vollständig ermattet eintraf. Es war um die sechste Stunde, noch waren alle Läden geschlossen, wenige Personen nur begegneten ihm. In dem ersten Gasthof, den er erreichte, trat er ein, ließ sich eine kleine Erfrischung geben und bat gleichzeitig um Schreibzeug Dann schrieb er einen ausführlichen Brief an seine Eltern — daß diese in Wien lebten, wußte er nicht — in dem er wiederholt seine Unschuld beteuerte. Als er das Schreiben beendet und couvertiert hatte, versah Herbert die Rückseite des Couverts noch mit dem Vermerk: Absender Herbert von Stolzbach, z. Z. in B . . . . " und brachte den Brief zur Post. Nach der Rückkehr in den Gasthof ließ Herbert sich ein Zimmer anweisen, um seinem erschöpften Körper Ruhe gönnen zu können Bald war er in einen tiefen Schlaf verfallen, aus dem ihn in den ersten Nachmittagsstunden heftiges Pochen an der Thür erweckte. Erschrocken, wie aus einem bösen Traume auffahrend, sprang der unglückliche junge Mann, angekleidet wie er war, von seinem Lager auf, mit wirrem Blicke das kleine Gemach musternd.

„Was war das, man verfolgt mich!" keuchte er.

Wieder pochte es, Herbert öffnete und sah sich dem Briefträger gegenüber.

„Sind Sie Herr von Stolzbach?"

„Der bin ich."

Mit zitternder Hand nahm Herbert den ihm überreichten Brief entgegen, besah ihn nach allen Seiten und flüsterte jäh erbleichend:

Adressat nach Wien verzogen? Meine Eltern in Wien?

„Unmöglich!"

Stumm vor Ueberraschung stand Herbert da, ihm begann zu schwindeln. Wie anders konnte er diesen Domizilwechsel deuten, als daß seine Eltern nur deshalb die Heimat verlassen hatten, um ihren Sohn nicht mehr zu sehen! So hatten Sie sich denn thatsächlich von ihm losgesagt für immer? da kam Herbert zu einem raschen Entschluß. Hastig griff er zu seinem Hut, beglich beim Wirte seine Schuld und wanderte auf großen Umwegen wieder nach seiner Vaterstadt. Die Nacht war bereits hereingebrochen, als er sich bei Curt von Molten melden ließ. Bestürzt blickte dieser in das fahle Antlitz des späten Gastes.

„Was ist geschehen, mein Freund?" fragte Curt, dessen Gattin seit langer Zeit zum ersten Male wieder einer Vorstellung im Schauspielhause beiwohnte.

Herbert teilte dem Freunde mit, wie sorgenvoll er die letzte Nacht durchlebt und an diesem Nachmittage erst durch den zurückgesandten Brief erfahren habe, daß seine Eltern nach Wien übergesiedelt seien.

„Verzeihung mein Freund, mich trifft die Schuld für Ihren neuen schweren Kummer. In der Freude unseres Wiedersehens habe ich es übersehen, Ihnen Kenntnis von der Reise Ihrer Eltern zu geben, ich bedaure das aufrichtig, fühle mich aber glücklich Sie gleichzeitig völlig beruhigen zu können. Vor einer Stunde traf dieses Telegramm eine.

„Ein Telegramm, von meinem Papa?" fragte Curt.

„Lesen Sie."

„Ungeduldig entfaltete Herbert die Depesche; sie lautete:

„Lieber Freund, Herbert frei? Gott Lob, sagen Sie ihm, es erwarten ihn sehnlichst seine treuen Eltern.
„von Stolzbach."

„Darf ich Sie noch mit einer Bitte belästigen, werter Freund?" fragte Herbert bewegt.

„Was Sie auch wünschen mögen, ich stehe zu Diensten."

„Haben Sie die Güte, den Staatsanwalt zu benachrichtigen, daß ich zu meinen Eltern reise."

„Herzlich gern, morgen."

Der nächste an diesem Abend abgehende Zug führte Herbert der österreichischen Kaiserstadt entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Neujahrsrechnungen. Mit dem neuen Jahre treten an viele Geschäftsleute und Familienväter auch neue Sorgen heran, wie sie die eingehenden Rechnungen für den Verbrauch im verflossenen Jahre bezahlen sollen. Es zeigen sich die Schattenseiten des Borgwesens. Die Baarmittel scheinen überall zu fehlen. An vielen Orten haben die Rückzahlungen der Sparkassen die Einlagen erheblich überstiegen. Es ist dieser Umstand sehr aufgefallen und in der Presse vielfach besprochen worden. Der Hauptgrund liegt in der Teuerung und in dem Darniederliegen von Handel und Industrie. Die Geschäftsleute ziehen ihr Erspartes zurück, weil die Ausstände nicht eingehen und es ihnen an Betriebsmitteln fehlt. Den Beamten und Arbeitern kommen in diesem geldknappen Neujahr die Rechnungen doppelt ungelegen und sie können nur nach und nach berichtigt werden. Das brauchte nun trotz der schlechten Zeiten nicht so zu sein, wenn nicht das schon oft gerügte Borgwesen in den Haushaltungen noch immer seinen Platz fände. Wer sich gewöhnt, nur zu kaufen, wenn er Geld hat, braucht unbedingt weniger als der, der auf Kredit kauft und er hat zu Neujahr keine Sorgen, wie er die Rechnungen alle bezahlen soll. Im Handels- und Geschäftsverkehr ist das Kreditwesen unentbehrlich; im Haushalt ist und bleibt es ein Uebelstand, dem man stets aufs neue entgegentreten muß. Kreditnehmer und Kreditgeber trifft jedoch beide die Schuld, denn auch die letzteren sündigen dadurch, daß sie den Kredit ihrer Kundschaft geradezu aufdrängen und mit Rechnungstellen auch bei solchen Kunden, die gern gleich oder bald bezahlen möchten, länger warten, als nötig ist. Wenn solche Geschäftsleute, die unnötiger Weise Kredit aufdrängen, etwa in geldknappen Zeiten dann um so mehr gedrängt werden, wie jetzt, Mangel an Barmitteln leiden, so haben sie sich selbst die Hauptschuld zuzuschreiben. Die Kreditabnehmer aber, die in schlechten Zeiten um so mehr gedrängt werden, mögen sich jetzt um so fester vornehmen, künftig zum Bareinkauf im Haushalt überzugehen und nur in dringenden Fällen Ausnahmen zu machen. Es wird sich sicher nach verschiedenen Richtungen bewähren. Man wird billiger bedient werden, wird ohnehin weniger verbrauchen und wird nicht in Sorge kommen, die die Folgen des Folgen des Schuldenmachens sind.

Nach dem Forst- und Jagdkalender des Geh. Oberforstrats Dr. Judeich ist auch heute noch mehr als ein Viertel des deutschen Bodens bewaldet. Von den rund 54 Millionen Hektaren Land, welche das deutsche Reich umfaßt, sind 14 Mill. Hektare Waldboden. Von dem deutschen Walde sind 32,7 Prozent Staatsforsten, 152 Prozent Gemeindeforsten, 1,3 Prozent Stiftungsforsten, 2,5 Prozent Genossenschaftsforsten, 48,3 Prozent Privatforsten. Die waldreichsten deutschen Länder sind Schwarzburg-Rudolstadt, in welchem der Wald 44 Prozent des Bodens bedeckt, und Sachsen-Meiningen. Am wenigsten Wald hat Oldenburg, nämlich nur 9,2 Prozent seiner Fläche. Preußen bleibt mit 23,4 Prozent etwas unter dem Durchschnitt.

Berlin. Aus verschmähter Liebe hat sich hier eine junge Russin adeligen Ranges erschossen. Die Dame, welche in einem Pensionat wohnte, hatte einen jungen Gelehrten, Dr. der Philosophie, kennen gelernt und eine tiefe Neigung für ihn gefaßt, die aber von diesem nicht erwidert wurde. Um einer weiteren Annäherung der Russin vorzubeugen, ließ sie der junge Mann nicht mehr bei sich vor; am Mittwoch ließ sich die Dame aber wieder bei dem Doktor melden. Als sie abschlägig beschieden wurde, erklärte sie:

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

„Gut, dann werde ich vor der Thür so lange warten, bis ich vorgelassen werde.“ Eine Viertelstunde später krachten zwei Schüsse; die junge Russin hatte sich durch die Brust geschossen und starb nach wenigen Minuten.

Die Berliner Gefängnisse sind überfüllt, und bei einer weiteren Vermehrung wird man bald nicht mehr in der Lage sein, mit den bestehenden Anstalten auszukommen. Am 11. Januar befanden sich in Berlin 5803 Personen hinter Schloß und Riegel.

Von der Strafkammer in Nordhausen wurde der 15jährige Freiherr Hugo v Grote, der in dem Pädagogium Ilfeld seinem Lehrer ein Tintenfaß an den Kopf geworfen hatte, zu einer Geldstrafe von 100 Mk. verurteilt.

„Weil mer net kä schnell gnua fahra Mit Transport und andre Wara — bemühen sich alle Techniker der alten und neuen Welt, die Geschwindigkeit der Eisenbahnen und Dampfschiffe ins Unendliche zu steigen. Aber mit den Dampfmaschinen hat die Schnelligkeitssteigerung zu Wasser und zu Lande ihre Grenzen. Ein Dampfschiff z. B., welches 75 Kilometer in der Stunde d. h. ebensoviel als die schnellsten Jagdzüge zurückiegen wollte, würde Maschinen von 160 000 Pferdekräften und 70 Kessel erfordern, welche täglich 40 000 Zentner Kohlen brauchen würden. Dann wäre nur sehr wenig Platz für Passagiere übrig und eine Fahrt nach Amerika würde etwa 10 bis 20 000 Mk. pro Person kosten. Auch auf den Eisenbahnen kann man mit Dampfmaschinen im alleräußersten Fall 94 bis 96 Kilometer in der Stunde zurücklegen, andernfalls würde man Riesenmaschinen brauchen, die durch kein Tunnell durchkämen, und ungeheure Schienen. Die Brücken vollends wären alle sofort zusammengedrückt. Nun soll aber ein deutscher Ingenieur, namens Gülcher, auf dem besten Wege sein, sog. „Thermosäulen“ zu erfinden, d. h. Vorrichtungen, welche die Verbrennungswärme der Kohle direkt in Elektrizität umsetzen. Da die Nutzwirkung der Elektromotoren diejenigen der Dampfmaschinen ganz bedeutend übersteigt, so würde man mit einem Gewicht an Thermosäulen, das dem der jetzigen Dampflokomotive entspricht, mindestens 10mal rascher fahren können als bisher. Also Thermosäule ist die Lösung. Man fährt dann mit Expreßzügen ohne Anhalten auf Zwischenstationen in 12 bis 15 Minuten von Stuttgart nach Ulm. So schnell geht's kaum auf dem Telegraphen. Wenn freilich eine Entgleisung oder ein Zusammenstoß bei einer solchen Zugsgeschwindigkeit vorkäme, dann würde alles in Atome zersplittern, die Passagiere hätten dann auch nicht lange zu leiden. Schön wäre es aber doch, mit solch fabelhafter Geschwindigkeit durch die Welt zu sausen, daß die Telegrafenstangen dem Vorüberfahrenden das Bild eines Lattenzaunes gewähren.

Auf den Dreibund ist eine Denkmünze geprägt worden. Dieselbe trägt im Avers die Bildnisse der drei Herrscher mit den Namensumschriften. Im Revers sieht man in schöner Anordnung die von Eichenzweigen umschlungenen Wappen der Dreibund-Staaten mit der Umschrift: „Einigkeit macht stark“, sowie der Jahreszahl 1892. Diese Allianz-Münze ist in Fünfmarkstückgröße in Silber à 7.50 Mk. und in Bronce à 3 Mk. in der Berliner Medaillen-Münze Otto Oertel (Gollnowstraße 11 a) hergestellt.

(Wie sind die Geburtstage zu zählen?) Ist der Tag, an welchem das Kind ein Jahr alt wird, dessen erster oder zweiter Geburtstag? Das Reichsgericht hat sich darüber ausgesprochen. Es war gegen ein Schwurgerichtsurteil die Revision eingelegt, weil eine Zeugin, welche am Tage ihrer Vernehmung und Vereidigung 16 Jahre geworden war, noch nicht eidesmündig geworden sei. Das Reichsgericht erklärt, daß die Zeugin mit Beginn des Termintages, „ihres 17. Geburtstages“, die Eidesmündigkeit erlangt habe. Es ist hiermit also die alte Streitfrage durch höchsten Richterspruch des Reichs dahin erledigt, daß man mit Vollendung des 16. Lebensjahres den 17. Geburtstag begeht: daß also der Tag, an welchem das Kind ein Jahr alt wird, sein zweiter Geburtstag ist.

Gent, 11. Januar. In Gentbrügge vergiftete sich ein Mann durch den Mißbrauch von Theerpillen. Um von einem langwierigen Husten schnell befreit zu sein, hatte der Mann statt einzelner auf einmal 50 Pillen genommen.

(Heidelberg in Amerika.) Der Millionär Alois Peteler, ein geborener Heidelberger, hatte vor kurzem ein Bauwerk vollenden lassen, das in seiner Art einzig dastehen dürfte. In Herrn Petelers ausgedehntem Park zu New-Dorp auf Staten-Island, etwa hundert Schritte von der Villa des Millionärs entfernt und von den Fenstern des ersteren bequem zu überschauen erhebt sich eine vollkommene Stadt, bei deren Anblick man sich in das Traumland Gullivers versetzt glaubt. Dieses moderne Liliput stellt die Heimatsstadt des Millionärs, Heidelberg, dar. Die ganze Stadt, jedes einzelne Haus, die Türme, die Brücken, die Alleen sind mit photographischer Genauigkeit ausgeführt und bestehen nicht etwa aus Pappdeckel oder Holz, sondern aus denjenigen Stoffen, die zur Ausführung wirklicher Städte benutzt werden. Stein, Mörtel und Eisen. Es waren Maurer, Schlosser Zimmerleute, Erdarbeiter und Straßenpflasterer, welche das neue Heidelberg in Amerika unter der Oberleitung Mr. Petelers aufführten. Ueber die Dächer und Türme, über die Zinnen des Heidelberger Schlosses und die grünen Baumkronen hinwegsehend, gewahrt man die Wasser des Neckar, die schäumend vorbeiziehen und die Täuschung vollkommen machen. Zum Untergrunde hat die Stadt einen steinernen Wall von 5 Fuß Höhe. Die Höhe der Häuser schwankt zwischen einem und 5½ Fuß, die der Türme zwischen 8 und 11 Fuß, und die Grenzen der Stadt selbst umschließen fast den fünften Teil einer (englischen) Quadratmeile. Von den Fenstern der Villa aus und besonders während des Abendsonnenscheins gesehen soll das Kunstwerk den Eindruck einer wirklichen Stadt hervorrufen, die sich fern und tief am Fuße eines Berges erhebt, auf dessen Gipfel der Beschauer sich versetzt. Außer diesem, der Laune eines Millionärs würdigen Spielzeug, dessen Bau über 10 000 Dollars gekostet haben soll, befindet sich im Park ein See, der durch eine Röhrenleitung aus dem atlantischen Ozean gespeist wird und Ebbe und Flut zeigt; in der Mitte dieses Wasserbeckens erhebt sich auf einem Felsen in getreuer Nachbildung das Schloß Hohenschwangau.

Wie alte Sitten ihre Bedeutung überdauern, dafür giebt die Bestilesvi,s-Tidende in Flensburg folgendes Beispiel: Pastor Feilberg, früher in Balsböl, machte auf der Versammlung für dänische Kulturgeschichte in Aalborg folgende Mitteilung: In einer Kirche auf den Jaseln war es bis in das letzte Jahr hinein Brauch, daß, wenn die Männer zum Altar gegangen waren und wieder herunter kamen, sie an einer bestimmten Stelle zu den Frauen hinnickten. Keiner kannte den Grund. Zufällig wurde eine Kalklage entfernt und ein Marienbild kam hier an der Wand zum Vorschein. Der Gruß hatte offenbar diesem Bilde gegolten und der Brauch hatte sich 400 Jahre lang erhalten, nachdem sein Sinn längst vergessen war.

(Ein Brief an den Briefträger.) Bei einem Postamt des Unterelsaß gelangte dieser Tage aus dem Oberelsaß ein Korb an, welcher zerbrechliche Gegenstände enthielt. Zur Warnung, daß der Briefbote sorgsam damit umgehen solle, schrieb der vorsichtige Absender auf den Abschnitt der Packetadresse folgende interessante Zeilen: „Ser geehrter Herr Factür! Han sie doch die gros Frindlichkeit des Kerbele unter alli Umstände mim liaba Son wo in ... wohnt zu bringe. Das Kerbele isch nit schwär, er wäre gans sorgsam mit umgeh müen, will a paar Ganseier ipackt sin. Wenn er uff ... mit ein Kerbele kommt, griesse mer mine Andresel, den sisch a brave Bue un ar wourd ech folgelndte Bezahlung gen: 1) a guete Cigarre, 2) e Schnapsel oder e Schoppe, 3) baar 30 Pfenni. Sinner z'friede? Grueß!“

(Ein Rekrut simulierte Taubheit) und wurde daraufhin längere Zeit im Militärlazaret von den Aerzten beobachtet. Schon sollte derselbe aus dem Dienst entlassen werden, als eines Tages ein vor ihm die Treppe herabschreitender Arzt wie im Selbstgespräch äußerte: „Der Aermste ist so zufrieden und hat keine Ahnung, daß er heute morgen aus Versehen Gift einnahm.“ — Da schrie der angeblich Taube plötzlich auf und faßte mit beiden Händen nach dem Magen. — „Kommen Sie, Freundchen“, tröstete ihn der Arzt, „und lassen Sie sich in der Kaserne schnell ein Gegengift geben.“

(Aus dem zoologischen Garten.) Bliemchen (aus Dresden): „Sähn Se, kutestes Härrchen, da schwimmen Sie weeßknebbchen uf dem Deiche mank die fremden Vögels zwee kanz ordenähre deutsche Enten. Wessentwegen se die wohl dazwischenkesetzt ham mögen?“ — Tübbicke (aus Berlin): „Det will ick Ihnen janz jenau sagen: Die beeden einheimischen Enten sollen die andern, welche aus janz verschiedene Länder stammen und sich jejenseitig in de Schnattersprache nich ordentlich verstehn, als Dolmetscher dienen!“

(Ein offenherziger Mensch) ist der Maler Pinselmann. Als er neulich, während er gerade malte, gefragt wurde, wie es ginge, antwortete er: „Wie geschmiert!“

Ob ein Auge kurzsichtig sei, läßt sich durch eine sehr einfache Prüfung ermitteln: Man klebe auf ein Stückchen Papier ein 5- und 10-Pfennigstück. Ein gutes Auge muß noch auf 10—12 Meter Entfernung unterscheiden können, welches das große oder das kleine Geldstück sei. Ein Auge, das auf 6 Meter Entfernung den Unterschied nicht wahrnimmt, bedarf ärztlicher Behandlung. Das gefährlichste Heilmittel wird leider allein oft von jungen Leuten unter 20 Jahren versucht, die auf eigene Hand eine Brille kaufen. Das noch jugendliche Auge gewöhnt sich auch an eine falsche Brille, wird aber dadurch unheilbar verdorben. Erwachsenen schadet sie nicht so sehr, denn da sie durch das unrichtige Glas nicht sehen können, werden sie es bald verwerfen. Also die erste Brille niemals ohne Vorschrift des Arztes kaufen.

Beim **Bauholz** ist es oft von großer Wichtigkeit zu wissen, ob der betreffende Stamm durch und durch aus gesundem, festem Holz besteht, oder ob er im Innern sogenannte anbrüchige Stellen hat. Ein einfaches Mittel, um dies zu erfahren, besteht darin, daß man den Stamm mit jedem seiner Enden auf eine Unterlage legt und daß nun jemand an dem einen Ende mit einem Hammer gegen die Schnittfläche des Stammes schlägt, während ein anderer am andern Ende das Ohr der entgegengesetzten Schnittfläche nähert. Ist der ganze Stamm gesund, so hört man jeden Schlag hell und deutlich, auch wenn der Stamm 80 Fuß lang ist. Klingen dagegen die Hammerschläge nur dumpf, oder auch nur sehr schwach, so ist dies ein Zeichen von anbrüchigen Stellen im Innern des Stammes. Bei einiger Uebung soll es auf diese Weise leicht sein, sich vor der Güte des Holzes zu überzeugen.

Auflösung des Silbenrätsels.

Deutsche
Alfred
Saale
Kanzlei
Adler
Jählauf
Scepter
Elbe
Reichsland
Reichskanzleiamt
Ems
Juli
Kranach

„Das Kaiserreich ist der Friede.“

Richtige Lösung von langjähr. Abonnenten in Rottweil.

Redaktion, Druck und Verlag von Chrn. Meeh in Neuenbürg.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw